Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 241. Sonntag, 14. Oktober Zweites Blatt. 1906.

Die Memoiren des dritten Kanzlers.

Aus den „Memoiren" des Fürsten Hohenlohe geben wir heute einige weitere Abschnitte wieder, bei denen ebenfalls die Person des Fürsten Bismarck im Vordergrunde steht. Es handelt sich um die Zeit der Aussöhnung Kaiser Wilhelms mit dem Eisernen Kanzler.

Berlin, 22. Januar 1894.

Der Kaiser war heute bei Marschall und schimpfte über Herbert (Bismarck). Trotzdem hat er gleichzeitig einen Adjutanten mit Wein nach Friedrichsruh geschickt und dem Fürsten seine Freude aussprechen lassen über seine Genesung. Bismarck hat in einem verbindlichen Schreiben geantwortet und gesagt, er werde nach dem Geburtstage hierher kommen, um dem Kaiser persönlich zu danken. Darüber nun wieder große Aufregung. Meine Freunde im auswärtigen Amt sind etwas beunruhigt, weil sie fürchten, daß Birmarck dem Kaiser raten könnte, einen andern Reichskanzler zu wählen, und Hollstein meinte sogar, ich solle dem Kaiser raten, mich mitzuziehen, wenn er Bismarck empfinge! Das werde ich aber natürlich nicht tun. Hätte ich Gelegenheit den Kaiser zu sprechen, so könnte ich ihm vielleicht raten, einen Zeugen beizuziehen. Aber jedenfalls ist Vorsicht nötig. Käme ein Bismarckisches Regime, so würde ich natürlich nicht mehr lange in Straßburg bleiben, sondern müßte einem Freunde Bismarcks Platz machen. . . .

Berlin, 25. Januar 1894.

Von der bevorstehenden Ankunft Bismarcks (morgen 1 Uhr) ist viel die Rede. Die Sache hat ihre Gefahren. Der Empfang Bismarcks, der von Prinz Heinrich abgeholt und ins Schloß gefahren werden soll, wird den Kaiser etwas in den Schatten stellen und die Monarchie schädigen. Anderseits wird das deutsche Publikum sehr erfreut sein und dem Kaiser Dank wissen, daß er diesen Schritt zur Versöhnung getan hat. Caprivi, mit dem ich heute abend mit Philipp Ernst und Alexander bei Winterfeld aß, gesteht zu, daß er von der Absicht des Kaisers nicht informiert war. Er erträgt das mit Resignation. Ich möchte unter solchen Umständen nicht Reichskanzler sein. Indessen ist es gut, daß er diese Resignation besitzt und wir ihn behalten, wenn nicht Bismarck bei seinem Besuche Mittel und Wege findet, ihn beim Kaiser zu verdächtigen. Caprivi hat sich in dem ganzen Gespräche heute abend als ein anständiger, ehrenhafter, kaisertreuer Mann gezeigt. Gott gebe, daß dieser Sturm an ihm vorübergehe!

Berlin, 27. Januar 1894.

Gestern war also der große Tag, wo der Besuch Bismarcks stattfand. Schuwalow hatte mich und Alexander zum Frühstück eingeladen, um von dort die Vorbeifahrt zu sehen. Um 1 Uhr kam der Wagen, ein zugemachter Galawagen, in dem Bismarck mit dem Prinzen Heinrich saß. Das sehr zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Wagen mit Hoch, indessen war von einem großen Enthusiasmus nichts zu spüren. Der Empfang unter dem Portal durch den Kaiser, der von seinem Generalstab und Hof umgeben war, soll sehr herzlich gewesen sein. Bismarck ging mit dem Kaiser zur Kaiserin und frühstückte dann allein mit den Majestäten. Er fuhr später zur Kaiserin Friedrich, dinierte dann um 6 Uhr in seinem Zimmer, wozu auch seine Söhne und die Deputationen seines Regiments geladen waren, und wo der Kaiser nur assistierte. Um 7 Uhr fuhr er nach Friedrichsruh zurück. Der Kaiser wurde, als er nachmittags die Linden entlang ritt, mit großem Enthusiasmus empfangen. Es ist sicher, daß diese Aussöhnung dem Kaiser viele Popularität in ganz Deutschland erworben hat.

Berlin, 27. Januar 1894 abends.

Heute abend war Galatheater in der Oper. Im Zwischenakt war Cercle im Foyer. Dabei ließ mich die Kaiserin rufen. Bald darauf kam auch der Kaiser. Wir kamen auf den gestrigen Besuch Bismarcks zu sprechen und die Folgen, die derselbe für den Kaiser haben werde. „Ja," sagte der Kaiser, „jetzt können sie ihm Ehrenpforten in Wien und München bauen, ich bin immer eine Pferdelänge voraus. Wenn jetzt die Presse wieder schimpft, so setzt sie sich und Bismarck ins Unrecht". Ich erwähnte, daß, die rabiaten Bismarckianer mit dem Besuch gar nicht zufrieden gewesen seien, und daß sie verlangt hätten, der Kaiser müsse nach Friedrichsruh gehen. „Daß weiß ich wohl", sagte der Kaiser, „aber darauf hätten sie lange warten können. Er mußte hierher kommen." Im ganzen sprach der Kaiser sehr vernünftig und entschieden, und es macht mir gar nicht den Eindruck, als wolle er jetzt alles ändern.

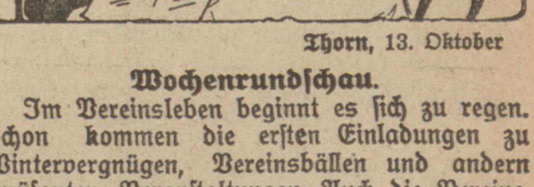


Wie billig die Fleischpreise im Ausland sind im Vergleich mit den in Deutschland herrschenden, mögen folgende Angaben beweisen, die sich auf die Preise Ende September d. J. beziehen. Danach kostet ein Pfund Rindfleisch in deutschem Gelde:

Holland	68 Pf.	Belgien	56 Pf.
Frankreich	52 „	Italieu	60 „
Spanien	55 „	England	48–55 „
Rußland	38 Pf.	Finnland	44 „
Norwegen, Schweden und Dänemark			40 „
Nordamerika	42 „	Südamerika (Chile)	41 „
Mexiko	30 „		

Die deutsche Bevölkerung muß also für diesen Konsumartikel mehr als doppelt soviel bezahlen als beispielsweise in Skandinavien, Rußland und Amerika bezahlt wird. Denn wie die Hausfrau alltäglich erfährt, ist ein Pfund Rindfleisch Mittelware mit Beilage Kopffleisch nicht unter 80 Pf. erhältlich, während Bratfleisch und bessere Ware sehr viel höher bewertet wird. — Entsprechende Unterschiede weisen auch die Preise für lebende Rinder auf. Sie betrugen Anfang bis Mitte September d. J. für 100 Pfund Schlachtgewicht bester Qualität in Kopenhagen 61 Mk., Rotterdam 66 Mk., Paris 57 Mk., Wien 69 Mk., London 61 Mk., dagegen in Leipzig 90 Mk. und in Berlin 92 Mk.

Eine Abstimmung über das Schicksal Elsaß-Lothringens. Im November 1905 versandte das Sekretariat der deutsch-französischen Liga unter Zusicherung diskreter Behandlung ein vertrauliches Rundschreiben an sämtliche Zeitungsredaktionen von Elsaß-Lothringen mit der Bitte um Mitteilung, welchem der nachstehend verzeichneten fünf Punkte die Mehrzahl ihrer Abonnenten voraussichtlich zustimmen würde: 1. Rückgabe von ganz Elsaß-Lothringen an Frankreich, 2. Rückgabe des französisch sprechenden Teiles von Lothringen an Frankreich, 3. politische Unabhängigkeit Elsaß-Lothringens, 4. innere Autonomie Elsaß-Lothringens (eigene Regierung und Verwaltung, Landtag mit direktem und geheimem Wahlrecht) und Gleichstellung mit allen übrigen deutschen Bundesstaaten nebst Vertretung im Bundesrat. 5. Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes. Wie jetzt der Straßburger „Volksbote" meldet, stimmten für Punkt 1 nur zwei Blätter mit zirka 4600 Abonnenten; für Punkt 2 kein Blatt; für Punkt 3 sechs Blätter mit zirka 6760 Abonnenten; für den 4. Punkt neunzehn Blätter mit 112 900 Abonnenten; für den 5. Punkt vier Blätter mit zirka 5400 Abonnenten. Etwas mehr als die Hälfte aller Zeitungen gab überhaupt keine Antwort.



Thorn, 13. Oktober

Wochenrundschau.

Im Vereinsleben beginnt es sich zu regen. Schon kommen die ersten Einladungen zu Wintervergnügen, Vereinsbällen und andern amüsanten Veranstaltungen. Auch die Vereine, die ernstere Ziele anstreben, haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Den Anfang machte der Verein der Liberalen, der am Dienstag dieser Woche seine erste Versammlung abhielt. Der Abend gestaltete sich zu einem sehr eindrucksvollen. Der Redner, Herr Dr. Wiemer, Mitglied des Reichstags und des Landtags, wußte durch seinen glänzenden Vortrag die zahlreichen Hörer nicht nur von Anfang bis zu Ende völlig zu fesseln, sondern rief auch in jedem Einzelnen die Ueberzeugung wach, daß der Liberalismus noch große Aufgaben zu bewältigen hat. Hoffentlich wird diese Ueberzeugung nun auch in die Tat umgesetzt. Kaum zwei Jahre trennen uns noch von den Neuwahlen zum Reichstag. Da ist es für die deutsch-bürgerlichen Parteien die höchste Zeit, die Hände aus dem Schoß zu nehmen und ihre Mannen enger um ihre Fahnen zu sammeln. In dieser Beziehung könnte man von den beiden Gegenparteien — Polen und

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Kampf auf allen Linien. — Ereignisse und Sensationen. — Die Veranstaltungen des Berliner Vereins für Luftschiffahrt. — Wettfahrt zwischen Ballons und Automobilen. — In Tegel. — Sprengmittel! — Enrico Caruso's Gastspiel. — Die Stoffe aus dem Reliquienschrein Kaiser Karls des Großen. — Sudermanns „Blumenboot".

Kampf in den Lüften — Kampf auf der Erde um Billetts zu Caruso — Hohenlohes Enthüllungen über den Sturz des Fürsten Bismarck — Zorniges Telegramm des Kaisers — ein Einbrecher durch Sprengstoff getötet — wahrlich, es fehlte uns in diesen Tagen nicht an Gesprächsstoff, und schon die oben erwähnten Schlagworte sagen, daß hierbei auch die nach Sensation strebenden Gemüter durchaus auf ihre Rechnung kamen! — Sehr interessant sind die vom Berliner Verein für Luftschiffahrt anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens ausgehenden Veranstaltungen, welche am Mittwoch begannen und fünf Tage umfaßten. Der erste und letzte Tag namentlich sind von besonderer Wichtigkeit, der eine durch den Wettkampf zwischen Luftballons und Automobilen, der andere durch die große internationale Ballonwettfahrt, zu der nicht weniger als 19 Ballons angemeldet sind, darunter französische, belgische, österreichische und schweizerische.

„Auf nach Tegel!" lautete die Parole aller, die der Auffahrt der Luftballons und der Abfahrt der die letzteren verfolgenden Autos am Mittwoch mittag beiwohnen wollten. Ein herrlicher sonnenbeschienener Herbsttag, in welchem das bunte Kleid, das die Tegeler Heide angelegt hatte, zur vollsten Geltung gelangte, überfüllt waren Eisen- und Straßenbahnen, zu Hunderten ratterten die Automobile aller Art dem Ziele zu, der hinter Tannen liegenden Kaserne des Luftschiffer-Bataillons, auch viele unserer bekanntesten Freundinnen des Autosports waren zugegen, auf den blauen Mützen zahlloser Herren sah man das Abzeichen des Kaiserlichen Automobil-Klubs; Prinz Heinrich war doch nicht erschienen, dagegen zwei andere als Schiedsrichter ihres Amtes waltende Fürsten, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Ueberaus groß war natürlich auch die Schar der Neugierigen, Jung und Alt und Arm und Reich eng durcheinander, den Rand des Forstes besetzt haltend, an Gendarmen zu Fuß und zu Pferd fehlte es nicht, aber die Ordnung wurde nicht gestört, selbstverständlich schoß der Berliner Witz seine übermütigsten Purzelbäume. Vier Ballons sollten aufsteigen, auf jeden von ihnen kamen vier Autos, der Ballon und die betreffenden Kraftwagen führten gleichfarbige Fahnen; da man durch kleine Versuchsballons vorher die Windrichtung festgestellt hatte, so konnten die Autos den ihnen gewährten Vorsprung von einer Viertelstunde gut ausnutzen, in den meisten Fällen half es freilich nicht viel, auch an folgenschweren Entgleisungen fehlte es leider nicht. Kurz vor der Mittagsstunde stieg als erster der Militärballon glatt und rasch empor unter Hurrarufen und Tücherschwenken, in Abständen von je zehn Minuten folgten die Ballons „Möwe", „Nachtigall" und „Lerche" — bald waren sie den Augen entschwunden und auch den Autos, bis auf einen, der „Lerche", der innerhalb der vorgeschriebenen 25 Minuten von dem nachrasenden Kraftwagen aufgespürt wurde.

Kampf auf allen Linien, Kampf in den Lüften und auf der Erde, Kampf um Liebe und Geld. Dem Kampf um das Geld ist ein Einbrecher zum Opfer gefallen bei dem Versuch, einen Geldschrank durch Sprengstoffe zu öffnen. Auch dies ist ein merkwürdiger Einblick in eins der düstersten Kapitel der Weltstadt. Unsere „schweren Jungen" begnügen sich also nicht mehr mit Brechstange und Dietrich, sie machen sich andere Kräfte dienstbar, die freilich für sie selbst am verhängnisvollsten werden können. Welch' eine unheimliche Szene kann sich die Phantasie hier ausmalen: die Verbrecher bei ihrer nachtscheuen Tätigkeit, die Erwartung auf bestimmten Gewinn, nachdem die ersten Gefahren des Eindringens überwunden, die lockende Aussicht auf ein vergnügtes Leben während der nächsten Zeit, und dann die knatternde Explosion, die einen der Ihren plötzlich niederstreckte und die Verfolger herbeirufen mußte, was übrigens merkwürdiger Weise nicht geschehen ist. Uebrigens trifft diesmal Ben Akiba's Wort nicht zu, daß alles schon dagewesen ist, denn so vielgestaltig und blutig die Chronik der Berliner Verbrechertaten ist, hier liegt doch ein neuer Fall vor, der nicht einer gewissen finsteren Romantik entbehrt.

Von einem anderen Kampf ist gleichfalls heute zu berichten, von jenem um Eintrittskarten zum ersten Gastspiel Enrico Caruso's in unserem Opernhause. Was war das stundenlang vor Eröffnung der Kassen für ein Andrang unter den Linden, Hunderte und Aberhunderte drängten sich wirr zusammen, um sich vorzuschieben und bald durch Gewalt, bald durch List einen Platz vor den Vordermännern zu ergattern; die Händler machten brillante Geschäfte, erhielten sie doch für einen Parkettplatz, der an der Kasse 25 Mark gekostet hatte, das Doppelte und selbst das Dreifache. Der „Meistersänger der Welt", wie gern der italienische Tenor bezeichnet wird, hatte die Erwartungen unserer Intendanz nicht enttäuscht und eine ganz gewaltige Anziehungskraft ausgeübt, denn trotz der ungewohnt hohen Preise wies das Innere unseres Opernhauses am Dienstag abend nur sehr wenige Lücken auf. Und welchen Staat hatten vor allem unsere Damen gemacht, man glaubte, daß eine Galaoper angesetzt worden wäre, festliche Toiletten, überall blitzender Schmuck, glänzende Augen, eine merkbare Erwartung. Caruso, einer armen neapolitanischen Handwerkerfamilie entstammend und seine erste Künstlerzeit bei umherziehenden, jammervollen italienischen Schauspielertruppen durchmachend, heute aber für jedes Auftreten 10 000 Mark einheimsend, hatte als erstes Gastspiel den Herzog in Verdis „Rigoletto" gewählt, und es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß seine Leistung brausende Beifallsstürme entfesselte. Was bei den glänzenden Stimmitteln Caruso's so angenehm berührt, ist ein liebenswürdiges Maßhalten; Erfolg und Laune, Erregung und Temperament reißen ihn niemals fort, seine erstaunliche gesangliche Kraft zu überschreiten, seine Stimme bleibt jederzeit weich, klar und biegsam mit bewundernswerter technischer Abgerundetheit. Ueberhaupt liegt sehr viel Bestrickendes in seinem ganzen Auftreten, welches sich vorteilhaft von jenem anderer verwöhnter und begnadeter Künstler unterscheidet, er wußte seinem Gesang und Spiel die Natürlichkeit und Frische zu bewahren, und das nimmt sogleich für ihn ein.

Der Schreiber dieses konnte nur dem zweiten Teil der Oper beiwohnen, da vorher Professor Dr. Julius Lessing eine kleine Zahl Eingeladener nach dem Neubau des Kunstgewerbemuseums gebeten hatte, um ihnen dort die Stoffe aus dem Aachener Reliquienschrein Kaiser Karls des

Sozialdemokraten — sehr, sehr viel lernen. Die begnügen sich nicht damit, vier Wochen vor dem Wahltermin eine fieberhafte Tätigkeit zu entfalten, nie ruht ihre Agitations- und Werbearbeit. Hätten die deutsch-bürgerlichen Parteien doch nur etwas von diesem Eifer. Dannwäre die verhängnisvolle Ostmarkenpolitik überflüssig und die Sozialdemokraten wären nie zur Zwei-Millionenpartei geworden. Organisiert waren im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen von den königstreuen Wählern nur die auf den beiden extremen Flügeln stehenden: die Liberalen und die Konservativen. Was zwischen diesen Gruppen stand, entsann sich meist nur bei den Wahlen seiner Pflichten und überließ es auch dann den beiden geschlossenen Parteien, die Hauptarbeit zu verrichten. In Rücksicht auf diesen Uebelstand ist es mit Freuden zu begrüßen, daß bei uns jetzt eine nationalliberale Organisation in der Bildung begriffen ist. Sicher hätten es die Liberalen lieber gesehen, daß die Mitglieder der neuen Parteigruppe sich zum entschiedenen Liberalismus bekannt hätten, aber eine vielhundertjährige Geschichte hat gezeigt, wie schwer es ist, zwei Deutsche unter einen Hut zu bringen. Außerdem kommt es in unserm Osten weniger als anderswo darauf an, den einzelnen Wählern eine bestimmte Parteischablone aufzupressen. Durch die Gründung einer nationalliberalen Vereinigung ist einmal ein Faktor geschaffen, der zusammen mit dem entschiedenen Liberalismus das nötige Gegengewicht gegen die bei uns immer mächtiger werdende Reaktion und das Agrariertum bilden wird, und auf der andern Seite ein wertvolles Bindeglied zwischen den beiden Parteien, wenn es gilt, zu gemeinsamem Vorgehen sich die Hand zu reichen und die Parteischranken fallen zu lassen. Bei den Nationalliberalen im Reiche gibt es bekanntlich augenblicklich zwei Strömungen. Diejenige, welche so energisch gegen das Schulgesetz, die Verkehrserschwerungen und die liebliche Reichsfinanzreform Front machte, scheint uns weder die schlechtere, noch die schwächere zu sein. Wenn in Goslar die andere Richtung die Oberhand behielt, so ist das nur der Nachgiebigkeit der ersteren zu verdanken, die um jeden Fall verhindern wollte, daß das Parteigefüge einen zu großen Riß bekam. Jedenfalls dürfte die allgemeine Forderung der nationalliberalen Wählerschaft nach einer entschiedeneren Betonung der liberalen Bestrebungen auf die Reichs- und Landtagsfraktionen der Nationalliberalen nicht ohne Eindruck geblieben sein, und man kann hoffen, daß künftig Entgleisungen wie die Unterstützung der Reichsfinanzreform peinlichst vermieden werden. Unter diesem Gesichtspunkte sei die Begründung der neuen hiesigen Parteigruppe herzlich willkommen geheißen.

In unserer Garnison vollzieht sich gegenwärtig die alljährliche Ergänzung der Stamm-Mannschaften durch die Einstellung der Rekruten. In Trupps, von Unteroffizieren und Mannschaften eskortiert, kommen die jungen Vaterlandsverteidiger in den Kasernen an, die ihnen nun für zwei oder drei Jahre eine neue Heimat werden sollen. Mancher kommt mit Furcht und Zagen. Neben vielen angenehmen Dingen hat man viel Schreckliches von dem Soldatenleben gehört. Unmenschlich strenge Vorgesetzte, Mißhandlungen, Strafen und dergleichen sollen ja nach den Berichten gewisser Blätter zum täglichen Brot der Mannschaften gehören. Der schroffe dienstliche Ton, den der Rekrut jetzt zum erstenmal kennen lernt, ist auch nicht darnach angetan, seine Befürchtungen zu zerstreuen. Manches Muttersöhnchen wird von einem gelinden Grauen erfaßt, wenn es die Uniformstücke empfängt, die deutlich erkennen lassen, daß sie schon manchen Vorbesitzer hatten, und die der Kammerunteroffizier noch als „eigentlich viel zu schade für Rekruten" erklärt. Manchem will es nicht in den Sinn, daß mit seiner werten Person so wenig Umstände gemacht werden, daß er absolut nicht mitsprechen soll, wenn die Vorgesetzten etwas anordnen. Auch die Fallen, vulgo Betten, erregen bei nicht wenigen Rekruten erhebliches Mißbehagen. Und dann die Unmenge von Dingen, die man gleich in den ersten Tagen behalten soll! Alles ist anders wie im gewöhnlichen Leben. Man lernt, wie man aufsteht und zu Bett geht, man erfährt vor allem, daß man von den einfachsten Dingen, die man sein Leben lang mit größter Selbstverständlichkeit betrieben hat, noch nichts versteht, daß man weder stehen noch gehen kann. Aber es dauert nicht lange, bis sich der Rekrut in die Neuordnung der Verhältnisse eingelebt hat. Gibt er sich nur Mühe, dann wird er auch bald erkennen, daß seine Vorgesetzten keine Unmenschen sind, sondern Männer, die ein Herz für ihre Untergebenen haben. Gefühlsduselei kennt man allerdings beim Militär nicht, und unbedingte Subordination ist das erste, was verlangt wird. Hat sich der Rekrut erst daran gewöhnt, so wird auch die Liebe zu dem neuen Beruf nicht ausbleiben, und ist dann der erste Ausgangstag gekommen, wo sich der junge Vaterlandsverteidiger Freunden und Verwandten zum erstenmal im Glanze der vierten Garnitur oder gar der „Extrakluft" zeigen oder, unterstützt durch die Unwiderstehlichkeit des zweierlei Tuch, auf die Ausschau nach einer „Braut" gehen kann, dann kommt auch jener Stolz, der ihn auf jeden Zivilisten mit mitleidigem Lächeln herabblicken läßt. Doch bis zu diesem Ziele haben unsere Rekruten noch einige mühevolle Wochen vor sich.



* **Graf Zeppelins Erfolge.** Nach der außerordentlich erfolgreichen Fahrt am Donnerstag, die trotz der teilweise sehr ungünstigen Wind- und Aufstiegsbedingungen in bezug auf Lenkbarkeit, Aktionsfähigkeit und Geschwindigkeit des Luftschiffes neue Rekorde aufstellte, werden die Fahrten bis nächste Woche sistiert und es wird alsdann mit den Landfahrten begonnen. Die vorgestrigen stundenlangen Manöver über See bewährten die bereits gemachten Erfahrungen mit den Maschinen auf das beste. Graf Zeppelin und sämtliche Offiziere sind nunmehr überzeugt, das Problem definitiv gelöst zu haben. Nachdem Graf Zeppelin persönlich sehr erhebliche Mittel für seine Sache aufgewandt hat, glaubt er jetzt, wo die Brauchbarkeit seines Luftschiffes erwiesen ist, mit Recht auf die Unterstützung, sei es des Reiches, sei es patriotisch gesinnter Privatleute, rechnen zu dürfen, um sein Unternehmen weiterzuführen. In erster Linie wird es sich für ihn zunächst darum handeln, an Stelle der provisorischen Ballonhalle eine geeignetere Hafenanlage zu schaffen, die ihm ein sicheres Aus- und Wiedereinbringen des Luftschiffes gewährleistet.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 12. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 655–756 Gr. 147 bis 173 Mk. bez.
inländisch bunt 745–777 Gr. 165–169 Mk. bez.
inländisch rot 724–778 Gr. 156–159 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–732 Gr. 154 Mk. bez
transito grobkörnig 747 Gr. 104 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662–680 Gr. 156–164 Mk. bez
transito kleine 661 Gr. 117 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische weiße 160 Mk. bez.
trasito weiße 127 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländische 140 Mk. bez.
transito Pferde- 126 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 152–159 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,20–8,95 Mk. bez.
Roggen- 9,45–9,90 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,30–9,32½ Mk. exkl. Sack bez.

Magdeburg, 12. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90–9,00. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,45–7,65. Stimmung: Ruhig, stetig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,50– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack 19,50– –,–. Gem. Raffinade mit Sack 19,25– –,–. Gem. Melis mit Sack 18,50– –,–. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,85 Gd., 19,00 Br., per November 18,50 Gd. 18,60 Br., per Dezember 18,60 Gd., 18,70 Br., per Januar-März 18,80 Gd., 18,95 Br., per Mai-August 19,10 Gd., 19,15 Br. Ruhiger.
Wochenumsatz: 295 000 Zentner.

Köln, 12. Oktober. Rüböl loko 70,00, per Mai 65,50. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 12. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 36¾ Gd., per Dezember 37¼ Gd., per März 37¾ Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 12. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,90, per November 18,55, per Dezember 18,85, per März 19,00, per Mai 19,20, per August 19,45. Behauptet.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Salomon per Telechanski 9 Traften: 2320 kieferne Rundhölzer, 1583 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 600 tannene Rundhölzer, 8700 Rundelsen. Von Großber per Bocian 1 Traft: 400 kieferne Rundhölzer, 3900 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von Schulz per Gorn 4 Traften: 2750 kieferne Rundhölzer, 900 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 506 kieferne Sleeper, 270 kieferne einfache Schwellen 3015 Rundelsen. Von Broidi per Musmann 1 Traft: 350 kieferne Rundhölzer, 4500 kiefdrne Balken, Mauerlatten und Timber, 780 kieferne Sleeper. Von Franke Söhne per Selazek 4 Traften: 11 800 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3400 kief. Sleeper, 1120 kieferne einfache Schwellen. Von Niemetz per Mankowski 5 Traften: 410 kieferne Rundhölzer, 3716 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1200 kieferne Sleeper, 14 100 kieferne einfache Schwellen, 394 eichene Rundschwellen, 1900 eichene einfache und zweifache Schwellen, 4200 Rundelsen. Von Epstein & Co. per Katzner 9 Traften: 1820 kieferne Rundhölzer, 20 660 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 5500 kieferne Sleeper, 12 400 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 750 eichene einfache Schwellen, 4040 Rundelsen.

Zur Kunsterziehung in den Schulen hat die bekannte Teeimportfirma Meßmer (Frankfurt a. M.) eine überraschende Neuheit in den Dienst ihrer Reklame gestellt. Es sind von ersten Künstlern entworfene Stundenpläne, welche jedem Schüler gratis in die Hand gegeben werden und die bisher gebräuchlichen, geschmacklosen Stundenpläne zu verdrängen berufen sind. Der Meßmer'sche Stundenplan für das Sommersemester von Prof. von Volkmann zeigt eine bei fröhlichem Spiel sich tummelnde Kinderschar, während H. Schrödter das Winterhalbjahr durch die Vergnügen unserer Jugend im Schnee verherrlicht hat.

Da die Firma mit diesen künstlerischen Stundenplänen dieselben Ziele verfolgt wie die bekannten Verlagsfirmen durch den künstlerischen Wandschmuck, so ist diesen Stundenplänen, die überall wo Meßmers Thee verkauft wird, gratis erhältlich sind, weiteste Verbreitung zu wünschen.

Großen zu zeigen und in lebhafter Darstellung ihre Herkunft und Bedeutung zu schildern, da eine öffentliche Ausstellung jener Gewebe, die ja gleich den Gebeinen des Carolus Magnus als Reliquie betrachtet werden, nicht von der Kirche gewünscht wurde. Von elektrischem Licht hell beschienen, hoben sich an der Rückwand eines Hörsaales die noch merkwürdig gut erhaltenen Stoffe von dem weißen Hintergrund ab, auf den man sie gespannt hatte. Namentlich der eine, vielleicht ein Stück des Mantels des gewaltigen Herrschers, erregte die sichtlichste Aufmerksamkeit, jener orientalische Seidenstoff, dessen seltsam stilisierte Elephanten und sonstige Muster auf die sassanidische Herkunft hindeuten, also auf den Orient, von dem vor tausend und mehr Jahren eine wichtige Ausfuhr kostbarer Webereien nach dem Abendlande stattgefand. Eine Inschrift auf dem Stoff deutet an, daß er in Byzanz gewirkt wurde, und der Vortragende gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß er bereits zu Lebzeiten Karls des Großen dem Kaiser dargebracht wurde, also daß er nicht später in den Sarg, den man ja mehrfach geöffnet hatte, — so auf Friedrich Barbarossas Geheiß im Jahre 1156 und dann wiederum unter Kaiser Friedrich II. im Jahre 1215 — gelegt wurde. Geschichtlich wie kunstgewerblich boten die zwanglos vorgetragenen Erläuterungen Professor Julius Lessings sehr viel Fesselndes und Bemerkenswertes dar hinsichtlich der Zeit Karls des Großen, seiner Bestattung und der Aufbewahrung seiner sterblichen Reste, wie auch in bezug auf die Herstellung kunstfertiger Gewebe und ihre Verbreitung in den verschiedensten Erdteilen. Merkwürdig gut, wenn natürlich auch verdunkelt, sind noch die Farben jenes zirka 7½ m langen und ziemlich 2 m hohen Gewebes zu erkennen, der Hauptton war ein Purpurrot mit Einmischung blauer Töne, Azurblau und Smaragdgrün vertieften die Farbenpracht. Seltsam, daß die leichten Seidenfäden weit besser den Einfluß der vielen Jahrhunderte überstanden haben, wie Kupfer und Eisen, wie Gold und Silber. Das Beschauen löste doch ganz eigentümliche Empfindungen aus, hier ein Stück aus dem persönlichen Besitze des gewaltigen Herrschers zu sehen, das bald wieder, und zwar voraussichtlich für lange Zeit, zurükwandern wird in das Dunkel und die Abgeschlossenheit des Reliquienschreines im Aachener Dom. Der zweite Stoff von längerer, abgepaßter Größe konnte weniger interessieren, er stammt aus Palermo und wurde höchst wahrscheinlich von Kaiser Friedrich II. dazu bestimmt, in dem erwähnten Jahre 1215 die Gebeine des großen Kaisers zu umhüllen. Jedenfalls gebührt Geheimrat Lessing der aufrichtigste Dank, daß er vor der Zurückgabe der Stoffe diese seinen Gästen gezeigt.

Aus unserm Theaterleben ist über die Erstaufführung des Sudermann'schen Schauspiels „Das Blumenboot" im Lessingtheater zu berichten. Das Stück liegt ja seit Jahresfrist gedruckt vor und sein dem Berliner gesellschaftlichen Leben entnommener Inhalt ist allgemein bekannt geworden. Man hatte wegen ganz bestimmter Szenen, die in einem Kabarett spielen, und einzelner greller Effekte auf einen „großen Abend" gerechnet, unter welchem Berlins Premieren-Publikum einen lauten Skandal versteht. Das trat nicht ein, denn die Mehrzahl der Besucher kannte Handlung und Tendenz des Schauspiels, die nötige Spannung mit den Ueberraschungen fehlte, man medisierte und kritisierte, wollte allerhand Anklänge an wirkliche Vorgänge in Berliner Finanzsalons herausfinden und Vergleiche zwischen den Helden und Heldinnen des Stückes und den Logenbesuchern wie Besucherinnen heraustifteln, man spendete auch wiederholt lebhaften Beifall, so daß der Verfasser mehrfach erscheinen konnte — aber der Gesamteindruck war doch nur ein matter. Das Stück wirkt beim Lesen eindrucksvoller wie im Rampenlicht; es ist keine gesunde, kraftvolle Kost, die uns geboten wird, mehr etwas Falbes und Abgestandenes, und Berlin W. im Zuschauerraum empfand nur wenig angeregte Sitmmung für das Berlin W. auf der Bühne. So dürfte das „Blumenboot" keine verheißungsvolle Fahrt in dieser Saison zurücklegen! —

Kunst und Glück.

Von (Nachdruck verboten.)

Ella von Haunstein.

„Glück in der Kunst" konnten früher nur solche Künstler haben, deren Werke durch hervorragenden Wert, oder durch besondere Umstände die allgemeine Aufmerksamkeit derartig erregten, daß sie schnell Käufer fanden. Zu den besonderen Umständen zählte stets die auch jetzt noch viel vermögende Protektion. Sehr erklärlich ist es daher, daß jüngere Künstler oft schwer zu kämpfen hatten, um sich Anerkennung zu verschaffen. Zur Abhilfe dieses für die Kunstentwicklung nachteiligen Uebelstandes veranstaltet man schon seit längerer Zeit Kunstausstellungen, um die Werke vieler Künstler im Zusammenhange zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, und ihren Vertrieb zu vermitteln.

Zur weiteren Förderung des letzteren Zwecks hat man in neuerer Zeit noch das Eingreifen der Glücksgöttin Fortuna nutzbar gemacht, indem man Lotterien zur Verlosung der in den Kunstausstellungen vorgeführten und anderer sich hierfür eignenden Kunstgegenstände veranstaltet.

Hierdurch können nun auch Angehörige weitester Volkskreise „Glück in der Kunst" haben, denn wenn man für einige Mark ein schönes Gemälde, ein plastisches Kunstwerk ꝛc. gewinnen kann, so ist ... nicht nur in materieller, sondern auch in ästhetischer Beziehung ein Gewinn, denn Kunstwerke verschönern das Heim und veredeln den Geschmack.

Hieran haben besonders alle diejenigen Interesse, denen es sonst nicht vergönnt ist, teure Kunstwerke anzuschaffen, die aber doch durch Erziehung gewöhnt oder durch Neigung bestrebt sind, in ihrer Wohnung auch der Kunst die gebührende Stelle einzuräumen.

Am 31. Oktober findet nun im Dienstgebäude der königlich preußischen Generallotteriedirektion zu Berlin die Ziehung einer solchen Lotterie statt, und zwar von der ersten deutschen Kunstausstellung in Köln am Rhein. Diese steht unter dem Protektorat des Großherzogs von Hessen und erfreut sich auch der tatkräftigen Teilnahme des Königs von Württemberg.

Die seit dem Mai eröffnete Kölner Kunstausstellung ist vielen Lesern dieser Zeitung aus eigener Anschauung bekannt. Sie hat durch ihre imposante Anlage und durch die ausgestellten prächtigen Kunstwerke großen Erfolg gehabt. Die ersten rheinländischen Meister sind in umfangreichen Sonderausstellungen vertreten, so zum Beispiel Thoma, Burger, Leibl, v. Hang, Lugo, Sattler, v. Bochmann, Janssen, Steinhausen, Schreuer, Boehle ꝛc.

Aus der Fülle der Kunstwerke sind nun durch eine Kommission von Sachverständigen die meisten der 915 Haupt- und anderen größeren Gewinne ausgewählt und für die Lotterie angekauft. Es handelt sich also hierbei um zum Teil ganz hervorragende Werke berühmter Künstler, welche für den Kenner von hohem Werte sind. Darum sollten auch weniger Kunstverständige diese Gelegenheit wahrnehmen, sich durch Kauf weniger Lose à 2 Mark die Erwerbung derartiger Kunstwerke zu ermöglichen, um so mehr, da diese Lotterie jedes Risiko ausschließt.

Es gelangen nämlich nach der Ziehung genannter 915 Haupt- und anderen Gewinne noch 74 085 kleinere Gewinne — und zwar je ein hübsches Kunstblatt — zur Verlosung, aber nicht mittels Aufrufs einzelner Nummern, sondern durch eine Pauschalziehung, wonach entweder alle geraden oder alle ungeraden Endnummern einen Gewinn erhalten. Wer also ein Los mit gerader und ein Los mit ungerader Nummer, jedes für 2 Mark kauft, somit im ganzen 4 Mark ausgibt, gewinnt dafür jedenfalls ein Kunstblatt, hat dabei aber die Chance, wenn Fortuna ihm hold ist, einen der kostbaren Hauptgewinne erhalten zu können, deren Wert 15 000 Mark, 10 000 Mark ꝛc. beträgt.

Nach der Ablösung der meisten deutschen Staatslotterien durch die preußische hat der letzteren Generaldirektion die Zahl ihrer amtlichen Kollekteure erheblich vermehrt, und diese Königlichen Lotterie-Einnehmer übernehmen als Mitglieder der Lose-Vertriebsgesellschaft nun auch für die von dieser Vereinigung emittierten Privatlotterien den Loseverkauf.

Dies ist auch der Fall mit der am 31. Oktober zur Ziehung gelangenden Kölner Kunstausstellungs-Lotterie, für welche Lose — das Stück nur 2 Mark — bei allen Königl. preußischen Lotterie-Einnehmern, und zur Bequemlichkeit des Publikums, auch in anderen, durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben sind.

Als besonderes Verdienst der Losevertriebsgesellschaft ist anzuerkennen, daß bei den von ihr in Vertrieb übernommenen Lotterien die Ziehungstermine bis jetzt noch nie verschoben worden sind, sondern stets laut ursprünglicher Ankündigung stattgefunden haben.

Ende Oktober ist eine bevorzugte Zeit für Eheschließungen, und darum zu dieser Zeit immer ein starker Begehr nach möglichst ansehnlichen, nicht zu teueren Gegenständen, die sich für Hochzeitsgeschenke eignen. Für diesen Zweck kann es kaum etwas schöneres geben, als solche Kunstwerke, wie sie in der Kölner Ausstellungslotterie zu Verlosung gelangen.

Aber nicht nur zu Geschenken für andere, ebenso zur Schmückung des eigenen Heims bieten für ein 2 Mark-Los die in Aussicht stehenden Gewinne der Kölner Lotterie eine Anzahl tatsächlich bedeutender Kunstwerke, so daß jedem für das „Schöne" Empfänglichen der Ziehungstag (31te Oktober) ein ihm dauernden Genuß bereitender Glückstag werden kann.

Schenkt ihm Fortuna ihre Gunst,
Dann findet er „Glück in der Kunst"!

An die Buchdruckereibesitzer Deutschlands.

Je länger je mehr hat sich unter den Buchdruckereibesitzern Deutschlands die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die gegenwärtige Tarifgemeinschaft, in welche Prinzipale und Gehilfen eingetreten sind, allerlei Unzuträglichkeiten im Gefolge hat. Beispielsweise wird eine Entlohnung nach Arbeitsleistung und unter Berücksichtigung des Alters und langjähriger Ausdauer der Gehilfen in derselben Offizin den Prinzipalen immer mehr erschwert; wenn nicht geradezu unmöglich gemacht. Auch läßt sich nicht verkennen, daß der Tarif vornehmlich auf die Verhältnisse in den Großdruckereien und Großstädten zugeschnitten ist.

Vor allem aber zeigt sich immer deutlicher, daß es sich bei Abschluß des Tarifs nicht mehr ausschließlich um die Wahrung und Sicherstellung der wirtschaftlichen Interessen der Gehilfen, die auch wir im Auge haben, handelt, sondern darüber hinaus um die Erfüllung sozialistischer und radikal-gewerkschaftlicher Forderungen, durch die das Buchdruckereigewerbe aufs schwerste geschädigt und seine Zukunft ernstlich bedroht wird.

Diese Erwägungen und die Kunde, daß es in der Absicht liege, gelegentlich der diesjährigen Tarifverhandlungen einen höchst bedenklichen Sondervertrag zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Verband der deutschen Buchdrucker abzuschließen, veranlaßten eine Anzahl Buchdruckereibesitzer aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, schon am 23. September d. J. einen **„Arbeitgeberverband für das Buchdruckereigewerbe"** zu begründen.

Inzwischen ist der erwähnte Vertrag für die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1916 abgeschlossen, und er verpflichtet nach § 4 **„die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins, nur solche Gehilfen einzustellen, die dem Verbande der Deutschen Buchdrucker angehören**, und umgekehrt **„die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, nur in solchen Druckereien tätig zu werden, deren Inhaber dem Deutschen Buchdruckereiverein angehören."** Gleichzeitig ist freilich die Bestimmung aufgenommen worden: „Der vereinbarte Vertrag läßt für die Zukunft offen, daß auch andere organisierte, für die Tarifgemeinschaft wichtig erscheinende Vereinigungen in die Vertragsgemeinschaft aufgenommen werden können, sofern sie den Tendenzen des gedachten Vertrages entsprechen."

Wir verkennen nun nicht, daß der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, der diesen Vertrag mit dem Vorstand des Gehilfenverbandes abgeschlossen hat, von den besten Absichten für Sicherung und Hebung des Buchdruckereigewerbes beseelt war. Gleichzeitig müssen wir uns mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Vertrag erklären, der die Koalitionsfreiheit zu nichte macht und für Prinzipale wie Gehilfen einen unerträglichen **Koalitionszwang** einführt. Zudem führt der Vertrag auf Seiten der Gehilfen unausbleiblich zu einer **Monopolisierung des Verbandes**, welcher der Generalkommission der freien Gewerkschaften angeschlossen ist und demzufolge mit der sozialdemokratischen Partei in engster Fühlung steht.

Wenn seitens der Vertragskontrahenten demgegenüber betont wird, daß man bei Vereinbarung des Tarifs alle politischen Erwägungen beiseite lassen und ausschließlich die rein gewerblichen ins Auge fassen solle, so können wir dies bei dem vorbezeichneten Charakter des Verbandes der Deutschen Buchdrucker als patriotisch gesinnte Männer nicht gutheißen. Wir können es aber auch nicht als **Vertreter des Buchdruckereigewerbes**, das für die gesamte Literatur (Tagespresse und sonstige Literatur) von so erheblicher Bedeutung ist, daß um keinen Preis auch nur die Gefahr einer Vorherrschaft der Sozialdemokratie in demselben heraufbeschworen werden darf.

Die Führer des Deutschen Buchdruckervereins haben, trotz all der mühevollen Arbeit bei Abschluß des Tarifs, die wir anerkennen, und trotz der besten Absichten, von denen sie, wie wir nicht zweifeln, beseelt waren, Schritt für Schritt das Gewerbe in die jetzige überaus schwierige Lage gebracht. Sie haben stets von einem Tarifabschluß zum andern behauptet, daß, wenn der neue Tarif abgeschlossen werde, der endgiltige soziale Friede erreicht sei. Sie haben den Tarif von 1902 dadurch zustande gebracht, daß sie dem Verband eine gewaltige Ausdehnung des Tarifes über ganz Deutschland und damit zugleich eine Steigerung des Verbandes um etwa 20000 Mitglieder verschafften. Sie erkaufen den Tarif von 1907 mit **Koalitionszwang** und dem **Monopol des Verbandes**. Jeder wird einsehen, daß in fünf Jahren, wenn die Arbeitgeber selbst **alle** Gehilfen in den Verband gezwungen haben, die Sachlage für den Arbeitgeber noch hoffnungsloser ist und er sich aus Mangel an anderweitigen Kräften genötigt sehen wird, alles zu bewilligen, **was der Verband** verlangt.

Die Hoffnungen, die man von seiten des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins auf den erwähnten Vertrag setzt, halten wir für vollständig illusorisch. Der Vertrag wird vielmehr nach unserer Ueberzeugung nur dazu dienen, die Zahl und Macht des Gehilfenverbandes zu vermehren, und ob dieser, wenn erst seine Alleinherrschaft etabliert ist, den Vertrag unter allen Umständen halten wird oder nach zehn Jahren in gleicher Gestalt erneuert, wird die Zukunft lehren.

Jedenfalls halten wir es für unsere Pflicht, dem unserm Gewerbe und ebenso dem Staat und der Gesellschaft drohenden Unheil zur Zeit entgegenzutreten. Und aus diesem Grunde fordern wir die Buchdruckereibesitzer Deutschlands, die unsere Anschauungen teilen, auf, sich dem neugegründeten **Arbeitgeberverband für das Buchdruckereigewerbe** anzuschließen. Statuten und eine programmatische Erklärung werden auf Wunsch von dem Sekretariat des genannten Arbeitgeberverbandes, **Berlin** S. W., **Dessauerstr. 17**, zugesandt. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Nachteile werden den Buchdruckereibesitzern, die sich dem Arbeitgeberverbande anschließen, nicht erwachsen. Irgendwelche Streikkassen anzulegen hat der Deutsche Buchdruckerverein nicht für nötig befunden in dem Glauben, daß der durch den Sondervertrag begünstigte Verband der Deutschen Buchdrucker sich dankbar erweisen werde. Unsrerseits sind bereits die erforderlichen Schritte zur Sicherstellung unserer Mitglieder für alle etwa eintretenden Fälle eingeleitet. Als weiterer Vorteil für unsere Mitglieder dürfte sich ergeben, **daß sich in ihre Druckereien nach und nach alle nichtorganisierten Gehilfen, wie auch die Mitglieder der nicht mit der sozialdemokratischen Partei in Beziehung stehenden Gehilfenorganisationen hineinziehen werden**; denn alle diese Elememente werden auf die Dauer aus den dem Vertrag zustimmenden Druckereien herausgedrängt. Unsere Mitglieder haben also die Aussicht, wenn sie im übrigen die entsprechenden Löhne bezahlen und die sonstigen berechtigten Arbeitsbedingungen gewähren, **ruhigsten, die fleißigsten und zuverlässigsten Gehilfen** zu erhalten, und sie werden voraussichtlich von den Stürmen verschont bleiben, die früher oder später über diejenigen Druckereien hereinbrechen müssen, welche dem Vertrag zustimmen und demzufolge alle Gehilfen mit in den Verband hineinzwingen.

Eine ganze Reihe von Druckereien aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands haben bereits ihren Beitritt zu dem Arbeitgeberverband erklärt. Wir sehen davon ab, die Liste schon jetzt zu veröffentlichen, weil ihre vorzeitige Veröffentlichung den Mitgliedern Unannehmlichkeiten und Angriffe zuziehen könnte. Aus demselben Grunde werden **Neu-Anmeldungen** bis auf weiteres **streng vertraulich behandelt** und nur dem Vertrauensmann des betr. Bezirks behufs notwendiger Geschäftsvermittelung mitgeteilt.

Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckereigewerbe.

Ordentliche Sitzung
der Stadtverordneten - Versammlung
am Mittwoch, den 17. Oktbr. 1906, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung
betreffend

343. Jahresabschluß der Waisenhauskasse für das Rechnungsjahr 1905/06.
344. Jahresabschluß der Kinderheimkasse für das Rechnungsjahr 1905.
345. Jahresabschluß der Katharinen-(Elenden)-Hospitalskasse für 1. April 1905/06.
346. Jahresabschluß der St. Jakobshospitalskasse für 1. April 1905/06.
347. Jahresabschluß der Artusstiftskasse für das Rechnungsjahr 1905 (aus voriger Sitzung).
348. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 26. September 1906.
349. Bescheinigung über Nichtvorhandensein gekündigter Wertpapiere bei den städtischen Kassen.
350. Jahresabschluß der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1905.
351. Niederlegung des Amtes als unbesoldeter Stadtrat seitens des Herrn Fabrikbesitzers A. Born und Ersatzwahl eines Magistratsmitgliedes für die bis zum 16. Mai 1912 laufende Wahlperiode.
352. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt für den Monat Mai 1906.
353. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt für den Monat Juni 1906.
354. Bewilligung von städtischen Stipendien für die neu zu eröffnenden gewerblichen Anstalten.
355. Vermietung des Rathausgewölbes Nr. 7 für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 1. April 1909.
356. Wahl von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern zum Wahlvorstande für die im November d. Js. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen.
357. Wahl je eines Lehrers für die I. und II. Gemeindeschule.
358. Annahme des Militäranwärter-Feldwebels Hardt für eine Kassenassistentenstelle.
359. Wahl des fünften Bürgermitgliedes in die Gesundheits-Kommission (eines in Thorn-Mocker wohnenden.)
360. Bewilligung der Kosten für die Ausbildung eines neuen Desinfektors und die Beschaffung eines neuen vollständigen Desinfektionsapparats.
361. Nachtrag zum Schlußsatz des § 5 der Umsatzsteuerordnung für die Stadt Thorn vom 6., 13., 14. September 1905, 18., 31. Januar, 3., 6. März 1906.
362. Verpachtung der städtischen, am Kondukt zwischen der Bache und dem Grundstück Mocker Nr. 272 belegenen Ackerparzelle.

Thorn, den 12. Oktober 1906.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.
Boethke.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am

Montag, den 15. d. Mts.

wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche **schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge** beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie **gesetzlich verpflichtet** sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam daß wir die in irgend einer der angegebenen Verpflichtungen säumigen Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zu Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig**, im Zimmer Nr. 7, I. Gemeindeschule (Bäckerstraße 49), **am Montag, Mittwoch, und Donnerstag, von 3–4 Uhr nachmittags,** zu erfolgen.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober d. Js., vorm. 10 Uhr findet auf dem Hofe des Garnisonlazaretts der Verkauf von ausgesonderten Wirtschaftsgeräten, altem Eisen, Lumpen, wollene Decken und alten eisernen Öfen gegen gleich bare Bezahlung statt.

Garnisonlazarett Thorn.

S. Altmann,

Breitestraße, Ecke Gerberstraße 33|35.

Special-Haus für elegante Herren-Moden.



Eingang sämtlicher Neuheiten

für

Herbst und Winter 1906|07

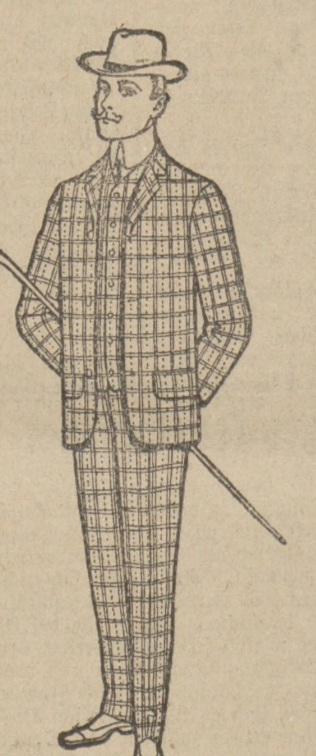
in englischen und deutschen Stoffen zur

Anfertigung nach Mass

sowie **eleganter, fertiger Konfektion** in

Herbst- und Winter-Paletots
„ „ „ **Ulster**
„ „ „ **Anzügen**
„ „ „ **Joppen** für **Jagd**
„ „ „ „ „ **Strasse**
„ „ „ „ „ **Haus**
„ „ „ **Hosen**
„ „ „ **Westen.**

für **Herren, Jünglinge und Knaben.**



Billigste Preise! — Billigste Preise!

Neu eröffnet!

Kaufhaus S. BARON

Schuhmacherstrasse 20. ~ Schuhmacherstrasse 20.

Nur 3 Tage!

Montag, den 15., Dienstag, den 16., Mittwoch, den 17.

kommen aus einer Muster-Kollektion zum Verkauf:

Ca. 500 Velour-Röcke ~ Ca. 400 rein wollene Tuchröcke
Ca. 350 hocheleg. Moirèe-Röcke ~ Ca. 200 Satin-Röcke auf Futter.

Kinder-Schürzen! Kinder-Schürzen!

Ca. 1000 Kinder-Schürzen, Grösse 50—90.

25 % unter regulärem Wert!

Ein grosser Posten Damen-Gürtel
per Stück von 10 Pfennig an.

Streng feste Preise! — Streng feste Preise!

Dem geehrten Publikum hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine

Zigarren Zigaretten- und Tabak-Handlung

jetzt nach der

Seglerstrasse No. 30

verlegt habe.

Durch streng reelle Bedienung und Lieferung von bester Ware bei niedrigster Preisnotierung werde ich fernerhin auch bemüht sein, mir das volle Vertrauen zu sichern und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
K. Stefanski,
Zigarren-Import.

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am **Dienstag den 16. Oktober um 9 Uhr.**

Anmeldungen nehme entgegen **Montag den 15.** von 10 bis 1 Uhr und **Dienstag den 16.** von 9 bis 1 Uhr im Schullokal Seglerstr. 10 I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

2400 Mk.

sichere Hypothek auf Grundstück i. d. Stadt zu verkaufen. Angebote unter **W. 24** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Höhere Mädchenschule zu Thorn.

Beginn des Winterhalbjahres: Dienstag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen am selben Tage von 10 Uhr ab.

Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Der Direktor.
Dr. B. Maydorn.

Speisekartoffeln
(magnum bonum)
zu haben bei **Robert Tilk.**

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Mein Zahnatelier

befindet sich jetzt
Katharinenstr. 3, part., r.
Emma Gruczkun,
Dentistin.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal Schillerstr. 4.
Reichhaltiges Schürzenlager. — **Bestellungen** auf alle Art Wäsche werden entgegengenommen. **Geübte** Arbeiterinnen können sich melden.

Neuen
Magdeb. Sauerkohl
3 Pfund 25 Pfennig
Viktoria - Kocherbsen
Pfund 15 Pfennig
empfiehlt
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstrasse 26.

Feinsten künstlichen
Zuckerhonig

in verschiedenen Packungen, sowie ausgewogen, empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker — Fernsprecher 298.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit **Schutzmarke: Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Filiale Breitestraße 16, in der **Löwen - Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** sind

2 grosse Läden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn**, Breitestraße 32.

Ein kleiner Laden

in einer belebten Straße, ist per sofort oder später zu verm. Off. u. **A. 43** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.
Näheres beim Portier oder Brombergerstraße Nr. 50.

Wohnung, Stube, Kabinett u. Küche für 13 Mark monatlich zu vermieten.
Wittjohann, Mellienstr. 137.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sogleich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen

von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden,** sowie ein Pferdestall im Neubau Mellienstraße Nr. 126 per sofort zu vermieten.

Eine kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche III. Etage für 160 **Mark** sofort zu vermieten.
23 Schuhmacherstr. 23

Wohnung

Die von Herrn **Bankier Elkan** innegehabte Wohnung, 3 Zimmer, Balkon u. Zubehör vom 1. 1. 07 zu vermieten. Tuchmacherstr. 2

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Brückenstraße 11, 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**